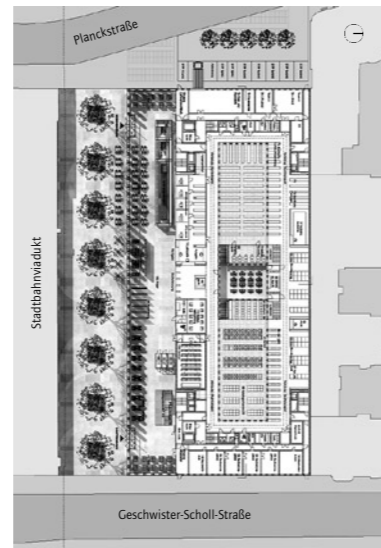


Wettbewerbe Entscheidungen



Wettbewerbssieger Max Dudler hält mit einem schmalen Platz Abstand zum Stadtbahnviadukt, muss dafür aber teilweise 10-geschossig werden. Der sich abtreppende große Lesesaal bildet das Zentrum des Gebäudes. Grundriss EG ohne Maßstab und Perspektive: Architekt

Berlin Jacob und Wilhelm Grimm-Zentrum der Humboldt-Universität

Offener Realisierungswettbewerb (Heft 13)

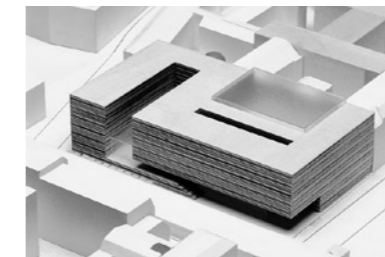
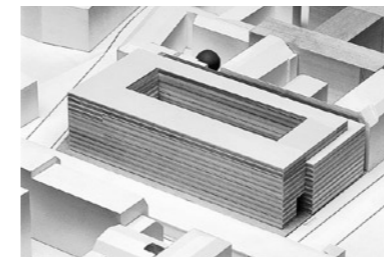
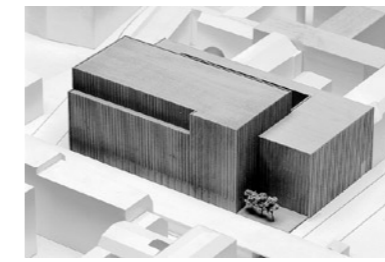
1. Preis (42.500 €) Max Dudler, Berlin; Mitarb.: Soydan; Fachberatung: Winter Ingenieure
2. Preis (34.000 €) Jaklin Tenbohlen Welp, Berlin; Mitarb.: Tröster
3. Preis (25.500 €) Thomas Müller, Ivan Reimann, Berlin; Mitarb.: Speirer, Vetter, Glasenapp; Haustechnik: Zibell, Willner und Partner, Berlin, Statik: GSE, Berlin; Brandschutz: Stanek, Berlin; Sonstige: Lührs, Kaubisch, Hebeisen, Berlin, Modell: Monat und Menzel, Berlin
4. Preis (20.500 €) Markus Löffler, Kleinmachnow; Mitarb.: Stebner, Kühn
5. Preis (13.500 €) Gustavs + Lungwitz – Siegmar, Dresden; Mitarb.: Mildner, Adler, Gustavs

1. Ankauf (8500 €) Cepl Pellnitz Weißenberger, Berlin
2. Ankauf (8500 €) Hufnagel Pütz Rafaelian, Berlin; Mitarb.: Delamadeleine
3. Ankauf (8500 €) Florian Zierer und Christoph Tyrra, Berlin; Mitarb.: Lemmen; Fachberatung: Rauth, Gonzalez
4. Ankauf (8500 €) Rudolf Prohazka, Wien; Mitarb.: Mandler; Bilder: (c)www.beyer.co.at, Modellbau: Gazor

„Für den Neubau ist die Bezeichnung ‚Jakob und Wilhelm Grimm Zentrum‘ vorgesehen. Sie ist deutlich an dem Gebäude anzubringen.“ Diese Handlungsanweisung findet sich im zweiten Absatz der Auslobung des offenen Realisierungswettbewerbs „Zentrale Universitätsbibliothek und Computer- und Medienservice“ der Humboldt-Universität



zu Berlin, und alle Teilnehmer hielten sich daran. 279 mal prangt die etwas sperrige Bezeichnung folgerichtig auf den Entwürfen, mal größer, mal kleiner, eingelegt in Backstein, in Edelstahl getrieben oder in Glas geätzt. Ebenso viele repräsentative Lesesäle zeigen nicht mit Luftraum und modernen Kandelabern, schließlich gibt sich der Auslober auch hier sehr kategorisch: „Die Realisierung eines zentralen Lesesaales ist entwurfsbestimmend. Der Auslober favorisiert das Bild einer ‚klassischen‘ Bibliothek, das sich eben durch einen zentralen Saal ausdrückt.“ Von Scharoun lernen, zeigt sich hier, heißt nicht immer siegen lernen, was der folgende Nachsatz belegt: „Entwurfslösungen, die alle Leseplätze dezentral in den Buchstellflächen ‚untergehen‘ lassen, sind vom Auslober ausdrücklich nicht erwünscht!“ Gebaut wird für Berlin-Mitte, deshalb soll auch die Außengestaltung der Bibliothek „der Bedeutung und dem Präsentationswillen einer öffentlichen Einrichtung dieser Größenordnung entsprechen“ und „gleichzeitig den traditionell sparsamen Baustil für öffentliche



Bauten in moderner Form widerspiegeln.“ Vielleicht stacheln die nahen und etwas fernerer Nachbarn den Willen zur Repräsentation an, die Museumsinsel, die alte Staatsbibliothek Unter den Linden, das Prinz Heinrich Palais und die Kasernenbauten des Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Regiments: Da wird einem doch gleich ganz steif ums Herz. Nach Ansicht der Jury – u.a. Hans Stimmann, Manfred Ortner, Antje Freiesleben, Axel Oestreich (Vorsitz), Volker Staab, alle Berlin – setzt Max Dudler, Berlin, die Vorgaben für das Gelände zwischen Geschwister-Scholl-Straße, Planckstraße und Stadtbahnviadukt am besten um: „Die Arbeit überzeugt durch ihren großstädtischen Auftritt. Die neue Bibliothek vollendet den städtebaulichen Block mit einer großen 10-geschossigen Figur an der Bahn, reiht sich so durchaus zeitgemäß in die so unglaublich präsent Kulturlandschaft der Museumsinsel.“ Dudler verzichtet darauf, das gesamte zur Verfügung stehende Gelände zu beplanen und schafft zur S-Bahn einen städtischen Vorplatz, dessen nördliche Kante der 10-geschossige Baukörper bildet. Zur dahinter liegenden historischen Bebauung vermittelt ein 6-geschossiger Baukörper, der den langgestreckten und, in Anspielung auf die Hängenden Gärten der Semiramis, mehrfach getreppten Lesesaal aufnimmt. Hier wird, durch ein gläsernes Dach mit viel Tageslicht versorgt, der Großteil der Leseplätze eingerichtet. Die Fassadengestaltung mit den schmalen, hochrechteckigen Öffnungen wird hier wieder aufgenommen, sie soll in ihrer Struktur „eine Selbstähnlichkeit mit der Typologie des Bücherregals, dessen Form sich ja wiederum aus der des Buches ergibt“ thematisieren, so Dudler,

Hundert Jahre musste die Humboldt-Universität auf ihre eigene Bibliothek warten. Die Auslobung forderte ein repräsentatives „klassisches“ Haus – und 98 Prozent der 279 Teilnehmer des europaweit offenen Wettbewerbs gaben genau das ab, womit sie hofften, bei der angekündigten Jury Gefallen zu finden. Obere Reihe: 1., 2. und 3. Preis; untere Reihe: 4. und 5. Preis. Modellfotos: competitionline.de

womit er allerdings fast wörtlich die zentrale Idee für seinen Neubau der Diözesanbibliothek in Münster wiederholt. Der zweite Preis ging an das Berliner Büro Jaklin Tenbohlen Welp Architektur für ihren, wie die Jury findet, selbstbewussten Ziegelkubus, der sich geradezu selbstverständlich in den Kontext der vorhandenen Bebauung einfüge. Zu welchen Ufern die moderne Architektur in Berlin inzwischen zurückgerudert ist, zeigt ein Stück Juryprosa, den Lesesaal des zweitplatzierten Entwurfs betreffend: „Das räumliche und geistige Zentrum des Gebäudes bildet der 4-geschossige, sich nach oben über drei Stufen weit öffnende Lesesaal, dessen räumliche Wirkung durch den Laternenaufbau mit seitlichem Sichteinfall (vermutlich ist Lichteinfall gemeint – Anmerkung der Red.) dramatisch gesteigert wird. Die fast monumentale räumliche Wirkung wird durch übergroße Deckenleuchten unterstrichen aber gleichzeitig durch eine warmtonige Holzvertäfelung zurückgenommen. So entsteht ein ruhiger, fast feierlicher Lesesaal.“ Christoph Tempel